

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal

bei den Post-Anstalten.

Einzel: Nr. 15 Pfg.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Reklame 1 Mark

pro 2 gespaltene Zeile.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Nr. 49.

Barmen, den 9. Dezember 1910.

28. Jahrg.

Ueber die Vor- und Nachteile der Ueberflurhydranten gegenüber den Unterflurhydranten.

Vortrag des Herrn Branddirektor Wolfermann-Nürnberg auf dem 17. Deutschen Feuerwehrtag in Nürnberg am 24. Juli 1909.*)

Ich habe mich gern dem Vorstande des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes zur Verfügung gestellt zur Abhaltung eines Vortrages bei Gelegenheit des heurigen Deutschen Feuerwehrtages.

Wenn ich dazu das Thema „Die Vor- und Nachteile der Oberflurhydranten gegenüber den Unterflurhydranten“ wählte, so glaube ich hierfür eine gewisse Berechtigung zu haben, weil Nürnberg bereits im Jahre 1884 den Anfang mit der Einführung des Ueberflurhydranten-Systems in größerem Maße machte, sohin uns zur Beurteilung dieser Frage eine 25jährige Erfahrung zur Seite steht.

Ich gehe nun zum Vergleich zwischen den beiden Hydrantengruppen über.

A. Ueberflurhydranten.

Die Vorzüge dieser Hydranten bestehen darin, daß sie

1. beim Gebrauch sofort aufzufinden und rasch in Tätigkeit zu setzen sind. Um sie in Betrieb zu setzen, ist nur notwendig ein Hakenschlüssel, der zugleich zum Öffnen des Hydranten, zum Abschrauben der Verschlusskapseln der beiden Auslauffutzen und dann auch zum Anziehen des anzuschraubenden Muttergewindes des Schlauches oder einzuschaltenden absperrbaren Ventilhahnes dient. Dieser Hakenschlüssel ist kurz und nimmt wenig Platz in den Requisitenkästchen der mitzuführenden Böschgeräte ein. Außerdem können die Spritzenmannschaften bei den freiwilligen Feuerwehren mit sogenannten Hydrantenbeilen in Form der Hakenschlüssel ausgerüstet werden.

2. Der Ueberflurhydrant, dessen Aufsteigrohr in der Regel eine lichte Weite von 100 mm hat, liefert bedeutend mehr Wasser als ein Unterflurhydrant. Bei durchschnittlich 4 Atm. Wasserleitungsdruck und 100 mm weitem Wasserleitungsrohr liefert der Ueberflurhydrant genügend Wasser zur Speisung einer Dampfmaschine von mittlerer Größe und 1000 Liter Wasserlieferung in der Minute. Zur Speisung einer größeren Dampfmaschine von 1500 Liter Minutenwasserlieferung reichen zwei Ueberflurhydranten aus, wenn von dem einen zwei Normalschläuche und von dem andern ein Normalschlauch in den Wasserbehälter geleitet werden, aus dem die Dampfmaschine saugt.

3. In Städten oder Ortschaften, welche im Ueberflurhydrantengebiet eines Flusses liegen, können bei Hochwasser die Ueberflurhydranten in den überschwemmten Straßen, so lange die Auslauffutzen der Hydranten über Wasser bleiben, immer noch benutzt werden, während bei den Unterflurhydranten, sobald deren Schachtdeckel nur im geringsten unter Wasser stehen, jede Tätigkeit eingestellt werden muß. Weil die Auslauffutzen an den Ueberflurhydranten in einer Höhe von 0,75 m über dem Pflaster stehen, so kann also in einer überschwemmten Straße das

Hochwasser bis auf 0,75 m Höhe steigen, und der Ueberflurhydrant ist immer noch zu benutzen, während bei den Unterflurhydranten schon eine ganz geringe Ueberflurhochwasserung einer Straße die Benutzung dieser Hydranten unmöglich macht.

Die Nachteile der Ueberflurhydranten bestehen darin,

1. daß sie dem Eingefrieren leichter ausgesetzt sind und deshalb im Winter einer sorgfältigen öfteren Nachschau unterzogen werden müssen;

2. daß sie durch Anfahren von Fuhrwerken leicht beschädigt werden können.

Diese Nachteile können jedoch bei sachverständiger Anlage und Ueberwachung auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

B) Unterflurhydranten.

Die Vorteile der Unterflurhydranten bestehen darin, daß sie im Winter dem Eingefrieren weniger ausgesetzt sind.

Immerhin aber kommt es durch Undichtwerden an diesen Hydranten vor, daß das abfließende Wasser den Hydrantenschacht füllt und bei strengem Frost dieser derart eingefriert, daß im Ernstfalle der Hydrant nicht zu gebrauchen ist, weil das Auftauen des Schachtes ziemlich lange Zeit in Anspruch nimmt.

Die Nachteile der Unterflurhydranten:

1. Die Hydranten sind während der Dunkelheit nur schwierig aufzufinden.

2. Die Hydrantendeckel müssen im Winter von Schnee und Eis befreit werden.

Wenn auch bei einer sorgfamen Verwaltung vor Eintritt der Frostzeit dem Angefrieren der Hydrantendeckel durch deren Einsetzen mit frostfreiem sogenannten Hydrantensett in wirksamer Weise vorgebeugt wird, ferner die Hydrantendeckel durch regelmäßige Beseitigung des Schnees und Eises, Bestreuen mit Viehholz möglichst freigehalten werden, so läßt es sich doch oft nicht erzwingen, bei langandauernden starken Schneefällen die Hydrantendeckel freizuhalten.

3. Weil in den meisten Städten die Hauptrohre der Wasserleitung in der Straßenfahrbahn liegen, die Unterflurhydranten deshalb auf dem Hauptrohr sitzen, so liegen auch die Schachtdeckel der Hydranten oft in der Fahrbahn der Straße. Aus straßenbautechnischen Gründen ist aber möglichst zu vermeiden, daß die Fahrbahnen einer Straße mit solchen Einbauten versehen werden.

4. Von Nachteil ist auch die Mitführung eines Hydrantenschlüssels, der zugleich zum Öffnen des Deckels zu verwenden ist, deshalb auch entsprechend kräftig gearbeitet sein muß, sowie ferner eines meistens schweren Standrohres zum Aufsetzen auf den Hydranten. Weil das Aufsetzen des Standrohres auch eine gewisse Geschicklichkeit erfordert, so verlangt das Inbetriebsetzen eines Unterflurhydranten weit mehr Zeit als das eines Ueberflurhydranten.

5. Die Nachschau bei einem Unterflurhydranten ist viel umständlicher als bei einem Ueberflurhydranten und störend für den Verkehr, weil die Arbeiten auf der Fahrbahn der Straße vorgenommen werden müssen.

6. Ein Nachteil ist auch die bedeutend geringere Wasserlieferung des Unterflurhydranten; denn die lichte Weite seines Durchflußrohres beträgt nur 65 mm gegenüber einem

* Entnommen dem Vollständigen Bericht über den 17. Deutschen Feuerwehrtag, erstattet von dem Vorsitzenden des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes, Branddirektor Dietzler, Beigeordneter Bürgermeister in Düren.

Wasserdurchgänge von 100 mm bei dem Ueberflurhydranten.

7. Nachteilig ist die Unbrauchbarkeit der Unterflurhydranten, die bei Hochwasser in überschwemmten Straßen liegen.

C) Anlage.

Es sind nun noch diejenigen Anforderungen aufzustellen, die bei der Anlage von Ueberflurhydranten einzuhalten sind, und wodurch die Nachteile der Ueberflurhydranten entweder ganz vermieden oder auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

1. Die Ueberflurhydranten auf den Gehsteigen dürfen nicht zu nahe an den Randsteinen stehen, die Entfernung vom Randstein bis zum Ueberflurhydranten soll nicht weniger als 1 m betragen.

2. Die Aufstellung eines Ueberflurhydranten in der Nähe von Baumwurzeln ist zu vermeiden, weil diese das Bestreben haben, in die Entleerungsöffnung des Hydranten einzudringen.

3. Die Zweig- oder tote Leitung, welche vom Hauptrohr zum Ueberflurhydranten führt, ist in Verbindung mit der nächsten Hauswasserleitung zu bringen, so daß bei jeder Wasserentnahme aus der Hausleitung das Wasser in der Zweigleitung zirkuliert und dadurch einem Einfrieren der Zweigleitung vorgebeugt wird. Diese wirksame Vorsichtsmaßregel wird ohne Schwierigkeit dadurch erreicht, daß am Fußkrümmer, also unterhalb des Hydrantensitzes, ein Abgangsstutzen angebracht oder bei der Bestellung der Hydranten der Fußkrümmer mit angegossenem Abgangsstutzen geliefert wird. Die Wasserleitung des nächstgelegenen Hauses ist dann an diesen Abgangsstutzen anzuschließen.

4. Die Durchflußöffnung des Ueberflurhydranten soll nicht mehr als 100 mm und in der Regel nicht weniger als 100 mm betragen.

5. Das Spindelgewinde für das Ventil muß unten liegen. Dadurch wird erreicht, daß bei einem Anfahren oder sonstiger Beschädigung des Hydrantenständers das Ventil geschlossen bleibt und eine Wasserausströmung nicht stattfindet.

6. Das Hydrantenventil samt seinen Bewegungsteilen muß ohne Entfernung des Gehäuses leicht herausgenommen und wieder eingesetzt werden können.

7. Der Ueberflurhydrant soll nicht zu nahe an die Umfassungsmauer eines Gebäudes gesetzt werden, um dadurch zu vermeiden, daß beim Entleeren des Hydranten die Grundmauern des betreffenden Gebäudes durch das ablaufende Wasser feucht werden.

Alle diese Anforderungen können bei Aufstellung von Ueberflurhydranten leicht eingehalten werden.

D) Die Hydranten in Nürnberg.

Vergleicht man nun die Vor- und Nachteile beider Hydrantenarten miteinander, so muß der Vergleich entschieden zugunsten der Ueberflurhydranten ausfallen.

Es hat deshalb auch der Stadtmagistrat Nürnberg im Jahre 1895 beschlossen, daß in Nürnberg bei allen neuen Straßenanlagen, insofern nicht besondere Verhältnisse zu berücksichtigen sind, grundsätzlich nur noch Ueberflurhydranten zur Aufstellung gelangen dürfen.

Dieser wichtige Beschluß gründet sich auf die langjährigen günstigen Erfahrungen, die hier mit den Ueberflurhydranten gemacht wurden.

Bereits im Jahre 1883 wurden zur Probe 30 Ueberflurhydranten in verschiedenen Stadtteilen aufgestellt. Nachdem diese Hydranten die Probe bestanden hatten, wurde die Anzahl im darauffolgenden Jahre um 76 vermehrt und so jedes Jahr die Vermehrung fortgesetzt, so daß am Schlusse des Jahres 1908 in Nürnberg vorhanden waren:

1283 Ueberflur- und
792 Unterflurhydranten.

Die Unterhaltung und Nachschau sämtlicher Feuerhydranten untersteht seit 1894 der Verwaltung der Feuerwehr und obliegt dem Werkstättenpersonal der Berufsfeuerwehr.

Die Kosten hierfür betragen im Jahre 1908 rund 9300 Mark.

Am Schluß folgt noch ein Auszug aus dem Berichte über die vorgeschundenen wesentlichen Mängel bei der Nachschau und Unterhaltung der Feuerhydranten während des Jahres 1907.

Vorhanden waren am Schluß des Jahres 1907:

1244 Ueberflur- und
791 Unterflurhydranten.

a) Ueberflurhydranten.

Umgefahren wurden und mußten durch neue ersetzt werden 3 Stück.

Eingefrorene wurden vorgeschunden und mußten getaut werden 2 Stück.

Diese beiden Hydranten befinden sich in dem Hofe eines unbewohnten Anwesens und können nicht an eine Privatwasserleitung angeschlossen werden.

b) Unterflurhydranten.

Sehr schwer zu öffnen waren 40 Stück.

Ursache der Erschwerung des Öffnens war, daß die Verpadungen mit der Zeit zu hart geworden waren. Bei der Nachschau mußten sie durch neue ersetzt werden.

Ich bin nun am Schlusse meines Vortrages angelangt, — danke Ihnen für die mir geschenkte Aufmerksamkeit und wünsche nur, daß meine Ausführungen von Erfolg begleitet sein und zur Vervollkommnung unserer Feuerlösch-einrichtungen und Erhöhung der Schlagfertigkeit der Feuerwehr beitragen mögen.

Eine Brandprobe verschiedener Dachungsarten in Linz a. d. Donau.

In Nr. 47 d. Bl. haben wir über die in Linz a. D. am 29. und 30. Oktober d. J. abgehaltenen Brandproben berichtet. Es liegen jetzt die Protokolle der technischen Kommission des Oesterreichischen Reichs-Feuerwehverbandes über diese Proben vor. Wir geben sie hier wieder:

Protokoll,

aufgenommen am 29. Oktober in der Eternitfabrik der Eternitwerke Ludwig Hatschek in Schöndorf bei Böcklabrunn.

Gegenstand

der Erprobung war das Verhalten von Kunstschiefer „Eternit“ und vom natürlichem Schiefer im Feuer.

Das Versuchsobjekt bestand aus einem 9 m langen und zirka 3 m breiten Holzbau mit verschalten Wänden und einem Satteldache von 3½ m Firsthöhe. Die Sparren-teilung war von Meter zu Meter. Je drei Sparrenfelder waren zur Erprobung verschiedener Eternit-, bzw. Naturschieferplatten bestimmt. Die eine Seite der Dachfläche war eingelattet, die andere in der üblichen Weise mit Brettern verschalt. Das erste Versuchsfeld war mit Eternitschiefer neuerer Erzeugung auf Latten bzw. auf Schalung eingedeckt. Das zweite Feld war auf der eingelatteten Seite mit mährischem Naturschiefer, auf der verschalteten Seite mit Eternit neuerer Erzeugung gedeckt, während das dritte Feld auf der eingelatteten Seite mit Eternitschiefer früherer Fabrikationsart, die eingeschaltete Seite mit Eternit neuerer Fabrikationsweise gedeckt war. Die beiden ersten auf Schalung gedeckten Eternitdachflächen haben eine Zwischenlage von dünner Dachpappe mit Sägespänebestreuung, wie sie angeblich an vielen Orten angewendet wird, erhalten. In den verlatteten Dachflächen war in jedem Versuchsfall eine Rauchabzugsöffnung zur Anfachung des Luftzuges beim Brennen vorgesehen. Mit diesen Rauchabzugsöffnungen übereinstimmend war in der Verschalung der gegenüberliegenden senkrechten Abschlusswand je eine etwa 2 m hohe und 1 m breite Türöffnung ausgespart. Zur Erzeugung der für die Erprobung erforderlichen Hitzegrade war in der Mitte durch das ganze Versuchsobjekt durchlaufend ein 1,30 m hoher, 0,75 m tiefer und 7 m langer Holzstoß aus Schwarzingholz aufgeschichtet, der mit Hobelspänen verjagt und mit 30 Liter Petroleum gleichmäßig begossen wurde.

Der so vorbereitete Holzstoß wurde an drei Stellen gegenüber den drei Türen gleichzeitig in Brand gesetzt. Schon nach zwei Minuten war der Brand gut entwickelt. Es fiel das erste Stück einer mährischen Schiefertafel ab, dem in wenigen Minuten auch andere folgten. 6 Minuten nach Entzündung des Brandes begannen die Tafeln des Eternitdaches alter Erzeugungsweise sich unter schußartigem, andauerndem Gefrache abzublättern. Die abspringenden dünnen Blättchen fielen flockenartig zu Boden und waren beim Auffallen zumeist nur handwarm. 10 Minuten nach Brandbeginn sind in dem mit altem Eternit gedeckten Dache Löcher entstanden. 17 Minuten nach Brandbeginn wurde die verlattete Dachfläche an der Außenseite mit einem Spritzenstrahl bestrichen. Das Bespritzen hat bei dem Naturschieferdache das Abfallen der bereits abgesprungenen Trümmer bewirkt, während es auf das Verhalten des Eternitschiefers neuerer Erzeugungsweise ohne Wirkung blieb. Ungefähr zur selben Zeit schlugen aus den durch

das Einstürzen einzelner Dachteile im Felde 3 und im Felde 2 entstandene Oeffnungen die Flammen empor. Auf der Seite der verschalteten Dachfläche drang Rauch durch die Fugen, das Dachdeckmaterial selbst ist jedoch vollständig unverfehrt geblieben. Nach einer Branddauer von 22 Minuten war die Dachschalung teilweise abgebrannt und abgefallen, so daß das Deckmaterial den Flammen unmittelbar ausgesetzt war. Nach nochmaligem Abspritzen der Dachfläche wurde 25 Minuten nach Brandbeginn mit dem Ablöschen des Brandes begonnen und dieses in wenigen Minuten beendet.

Ergebnis:

Die vorgenommene Besichtigung hat ergeben, daß die mit Kunstschiefer neuerer Erzeugungsweise hergestellten Dachflächen, so weit sie auf Schalung verlegt waren, unverfehrt geblieben sind und daß auch die auf Lattung verlegte Dachfläche, trotzdem die Dachlatten zum Teil weggebrannt waren, eine zusammenhängende Fläche bildeten, die erst nach 20 Minuten teilweise einzustürzen begann. Auch von der eingestürzten Dachfläche waren die Kunstschieferplatten ganz geblieben und erst beim Auffallen auf den Boden in Stücke zerbrochen.

Der Naturschiefer als auch Eternitschiefer älterer Erzeugungsart hat der Einwirkung des Innenfeuers nur einige Minuten Widerstand zu leisten vermocht. Die Mitglieder der Kommission kamen zu der Ueberzeugung, daß durch das Springen des Eternitschiefers, wie dies bei den älteren Erzeugnissen sowohl in Brandfällen als auch bei dem heutigen Versuche beobachtet werden konnte, weder eine Gefährdung in der Nähe befindlicher Personen durch die abfallenden, dünnen leichten Blättchen aller Voraussicht nach eintreten kann, noch auch, daß diese abspringenden Teile imstande sind, das Feuer in ähnlicher Weise wie Flugfeuer zu verbreiten. Um das Verhalten von Eternitschiefer und natürlichem englischen Schiefer bei der Einwirkung eines Brandes von außen (Außenfeuer) zu erproben, sind zwei Dachflächen von beiläufig je 3 qm Inhalt und auf Schalung mit Eternitschiefer neuerer Erzeugungsweise sowie englischem Schiefer eingedeckt worden. Auf diese Dachflächen sind glühende und brennende Holzstücke, Strohfränze und dergleichen aufgebracht worden. Nach einer Brandeinwirkung in der Dauer von 10 Minuten und Ablöschen der Dachfläche mit dem Spritzenstrahle zeigte sich, daß die Naturschieferplatten im Bereiche des Feuers vollständig zerklüftet und aus dem Zusammenhang gebracht waren, während an dem Eternitdache nur zwei Tafeln in der Mitte Haarrisse aufwiesen, die nicht bis an die Ränder zur Tafel reichten. Der Zusammenhang in den beiden Tafeln mit den Haarrissen war noch so fest, daß sie erst nach mehrmaligem Fallenlassen zerbrachen. Eine merkliche Erwärmung der unterhalb liegenden Schalung konnte bei keiner der Deckungsarten nachgewiesen werden; auch zeigte sich die Schalung nach der Wegnahme der Schiefertafeln unverändert. (Schluß folgt.)

Vom 17. Deutschen Feuerwehrtag zu Nürnberg.

(Schluß.)

Bericht des Technischen Ausschusses.

In der Hauptversammlung des 17. Deutschen Feuerwehrtages am 26. Juni 1909 erstattete Herr Professor Kellerbauer-Chemnitz folgenden Bericht:

Der Technische Ausschuss kann seinen Bericht sehr kurz fassen. Wir sind nicht in der Lage gewesen, in den vergangenen fünf Jahren eine wesentliche Tätigkeit zu entfalten, und zwar wird es zum großen Teil an der ganzen Gestaltung des Ausschusses liegen, der ja nach unseren Besprechungen in der Ausschusssitzung am Samstag eine wesentliche Aenderung erfahren möchte. Es sind dem Technischen Ausschuss keine besonderen Vorlagen überwiesen worden. Leider sind wir auch nicht befaßt worden mit der Beratung über die Einführung eines allgemeinen deutschen Reichstuppelungsstückes, sondern diese Angelegenheit hat der preussische Verband eigens behandelt und ist selbständig vorgegangen.

Unsere Haupttätigkeit sollte die Vornahme einer Geräteprüfung zum Deutschen Feuerwehrtage sein, und wir haben nach dieser Richtung hin alles, was in unseren Kräften stand, in die Wege geleitet. Leider sind die Erfolge sehr gering gewesen, hauptsächlich deshalb, weil die meisten Fabrikanten mit ihren Geräten so spät in Nürnberg eingetroffen sind, daß eine eingehende Prüfung, die doch not-

wendigerweise vor dem Feuerwehrtag stattfinden müßte, überhaupt nicht mehr zu ermöglichen war. Eine Prüfungstätigkeit ist also nur im geringsten Umfange möglich gewesen, und zwar hat sie sich erstreckt auf eine Dampfspritze, deren Einrichtung und Leistung. Wir können sagen, daß die in letzter Zeit von vielen Seiten gebauten Spritzen mit rotierender Bewegung, Turbinen- oder Zentrifugalspritzen, einen beachtenswerten Stand erreicht haben und möglicherweise in Zukunft eine sehr wichtige Stellung unter den Löscheräten einnehmen werden. So kann ich also nicht viel über die Wirksamkeit dieses Ausschusses berichten. Aber, meine Herren, wir haben noch eine Angelegenheit zu erledigen, die den Technischen Ausschuss beschäftigt hat, weil sie hervorgeht aus einem Vortrage, der beim letzten Feuerwehrtage in Mainz Ihnen von seiten des Technischen Ausschusses dargeboten war. Es war der Vortrag des Herrn Kameraden Gautsch über die Schauübungen mit chemischen Löschmittel und deren Beurteilung.

Meine Herren! Diesen Vortrag und die damit verbundenen Vorfürungen haben wir alle damals mit größtem Interesse verfolgt; wir haben daraus gesehen, was wir aber auch selbst schon vielfach aus praktischen Erfahrungen erkannt hatten, daß diese wundertätigen Löschmittel und die damit angestellten „Löschproben“ größtenteils auf Schwindel beruhen. Wir sind unserem Kameraden Gautsch im höchsten Grade dankbar dafür, daß er uns das damals so gründlich und anschaulich vor Augen geführt hatte. Sie werden sich auch erinnern, daß Herr Kamerad Gautsch bei diesen Vorfürungen sich streng jeglicher Angriffe auf bestimmte Firmen, die „Feuerlöcher“ herstellen, enthalten und diese nicht einmal genannt hat, daß er dabei überhaupt nur einen einzigen Namen nannte, den des Herrn Eberhardt. Herr Gautsch hat auch auf Aufforderung des Technischen Ausschusses des Schweizerischen Feuerwehrvereins den Vortrag und die Versuche beim Feuerwehrtag in St. Gallen wiederholt.

Von seiten einer Firma, der Minimax-Gesellschaft, sind nun infolgedessen auf unseren Kameraden Gautsch unerhörte Angriffe gerichtet worden. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er sich durch diese Vorträge auf den beiden Feuerwehrtagen als kaufmännischer Feuerwehrmann gegen seine Konkurrenz in reklamehafter Weise Erfolg zu sichern versuche, daß der Feuerwehrhelm und die Feuerwehrpresse zu Konkurrenz Zwecken mißbraucht worden sei. Und doch ist in unsere Presse nichts anderes gekommen als ein einfacher sachlicher Weise über die Vorfürungen des Herrn Gautsch. Es ist dies ein wenig erfreuliches Bild.

Meine Herren! Sie stimmen wohl mit mir und dem Technischen Ausschuss überein, daß ein derartiges Vorgehen weit darüber hinausgeht, was als ein erlaubtes Konkurrenzmanöver angesehen werden kann; daß diese Angriffe auf Gautsch auch für den Deutschen Feuerwehrtag im höchsten Grade beleidigend sind, und daß wir diese Angriffe in energischer Weise zurückzuweisen haben. (Bravo!) Der Technische Ausschuss schlägt vor, die Hauptversammlung des Deutschen Feuerwehrtages möge unserem Kameraden Gautsch unter dem Ausdruck ihrer tiefen Entrüstung über das unerhörte Vorgehen der Minimax-Gesellschaft gegen ihn, in Anbetracht seiner langjährigen uneigennütigen Tätigkeit für Hebung des Feuerlöschwesens, namentlich in bezug auf die chemischen Hilfsmittel, und wegen seiner energischen Bekämpfung des Schwindels auf diesem Gebiete, ihren Dank und ihr Vertrauen öffentlich bekunden. Ich bitte Sie, wenn Sie mir zustimmen, sich zum Zeugnis dessen von den Sitzen zu erheben. — (Geschieht.) — Ich danke Ihnen. Damit schließt der Bericht des Technischen Ausschusses.

* * *

Dem Bericht über die Statistik des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes und des deutschen Feuerlöschwesens

erstattet von dem Vorsitzenden, Beigeordneten und Branddirektor Diezler, entnehmen wir folgende Hauptziffern: Anzahl der Feuerwehren und Feuerwehrmänner innerhalb und außerhalb der Verbände im Deutschen Reiche: in den 30 Feuerwehrverbänden 17 068 freiwillige, 3643 Pflicht-, 27 Berufsfeuerwehren, zusammen 20 738 Wehren; nicht im Verbände 407 freiwillige, 1747 Pflicht-, 36 Berufs-, zusammen 2190 Feuerwehren, insgesamt 22 928 Wehren. Zahl der Feuerwehrmänner im Feuerwehrverband 983 031 freiwillige, 182 823 Pflicht-, 1924 Berufs-, zusammen 1 167 778 Feuerwehrmänner, nicht im Verbände 12 680 freiwillige, 92 657 Pflicht-, 4744 Berufs-, zusammen 110 081,

insgesamt 1 277 859 Wehrmänner, auf 1000 Einwohner 21, in jeder Verbandswehr durchschnittlich 56.

Ueber Geräte und Ausrüstung der Feuerwehren weist die Statistik folgende Zahlen für das Deutsche Reich auf: Zahl der Handdrucksprizen mit Saugwerk 28 788, ohne Saugwerk 16 714, Dampf-, Gas- und Motorsprizen 377, zusammen 45 079 Sprizen, durchschnittlich für eine Wehr 2, Länge der Druckschläuche 5 442 710 m, durchschnittlich für eine Wehr 239 m. Zahl der Hochdruckwasserleitungen 5778, Oberflurhydranten 36 902, Unterflurhydranten 217 940. Zahl der mechanischen Schiebeleitern 5027, Hakenleitern 41 206, anderen Leitern 55 484, zusammen 101 717, durchschnittlich für eine Wehr $4\frac{1}{2}$, Zahl der Rettungsgeräte 2806, der Rauchschutzgeräte 819. Wehren mit elektrischer Feuermeldung 335, mit Sanitätsabteilungen 2570. Zahl der Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit 7488.

Unglücksfälle und Erkrankungen von Feuerwehrmännern im Dienste 1903—1908 und die dafür gewährten Entschädigungen zusammen 14 832, auf 1000 Feuerwehrmänner 12 Unfälle, Unfallentschädigung und Unterstützungen der Verunglückten oder deren Hinterbliebenen 2 323 100 M., 160 M. durchschnittliche Entschädigung für einen Unfall.

Herr Branddirektor Diezler fügte dem Bericht u. a. noch hinzu: Aus der Statistik ergibt sich, daß die Zahlen der Wehren und deren Mitglieder gegenüber der letzten Statistik etwas kleiner geworden sind. Dies erklärt sich daraus, daß diesmal strenger gesichtet ist und nur wirklich organisierte Wehren, nicht aber auch die bloß löschpflichtigen Mannschaften mitgezählt sind. Das erhellt am besten daraus, daß die Zahl der freiwilligen Feuerwehren und der freiwilligen Wehrmänner ganz bedeutend größer ist als früher. Es sind heute 17 475 freiwillige Wehren mit 995 711 Mitgliedern gegen 14 719 freiwillige Wehren und 761 423 freiwillige Wehrmänner in der letzten Statistik. Früher überstieg die Zahl der Pflichtwehren die der freiwilligen um mehr als 1000 und die Zahl der freiwilligen die der pflichtigen Wehrmänner nur um 48 700. Jetzt aber gibt's 12 085 freiwillige Wehren mehr als Pflichtfeuerwehren und 720 231 freiwillige Wehrmänner mehr als pflichtige.

Gegen die Mainzer Statistik haben die freiwilligen Wehren sich also vermehrt um 2756 und deren Mitglieder um 234 388; während die Zahl der Pflichtwehren um 10 346 und die ihrer Mitglieder jetzt sogar um 437 244 geringer angegeben ist. Ferner ist es ein erfreuliches Zeichen der Hebung des Feuerwehrwesens, daß jetzt bedeutend mehr Wehren sich den Verbänden angeschlossen haben als früher; jetzt umfassen diese etwa 2349 freiwillige Wehren und 221 608 Mitglieder mehr als früher innerhalb und außerhalb der Verbände zusammen überhaupt vorhanden waren. Somit hat eine Verschiebung stattgefunden, die vielleicht zum Teil auch damit zu erklären ist, daß anstelle zahlreicher früher nicht organisierter Pflichtwehren im Verlaufe der letzten Jahre freiwillige Wehren getreten sind, und das ist eine Entwicklung, die nur freudig zu begrüßen ist, denn der Deutsche Reichs-Feuerwehrverband soll eigentlich nur die organisierten Feuerwehren umfassen.

Wie ungleich diese Entwicklung des Feuerwehrwesens in den einzelnen Ländern und Verbänden vor sich gegangen ist, erkennt man am besten durch Vergleichung einiger Zahlen. So gibt es in einigen Ländern und Provinzen unter 1000 Einwohnern 70—76 Wehrleute (Bavern, Württemberg und Kassel), in anderen nur 2—5 (Mecklenburg, West- und Ostpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg), während der Durchschnitt in Preußen 9, in Deutschland 21 ist. Auch die Mitgliederzahl der einzelnen Wehren zeigt sehr große Unterschiede; so zählen die Wehren in den Verbänden Württemberg 110, Oldenburg 97, Pfalz 92, Baden 83, Posen 70, dagegen Ostpreußen und Provinz Sachsen 23—31, während der Durchschnitt in Preußen 45, in Deutschland 56 ist. Ebenso große Ungleichheiten zeigen sich in der Ausrüstung der Wehren. So haben die Verbände Anhalt 5 und Wiesbaden 7 Sprizen durchschnittlich für jede Wehr, dagegen Hannover, Kassel, Schleswig-Holstein, Königreich Sachsen, Bayern, Thüringen, Mecklenburg, Braunschweig und Keuß nur je eine. An Druckschläuchen besitzen in den Verbänden Wiesbaden, Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg die Wehren durchschnittlich 500 bis 670 m Schlauch, in den Verbänden Thüringen, Hessen, Kassel, Pfalz, Mecklenburg, Braunschweig verfügt die Wehr durchschnittlich nur über 88 bis 160 m Schlauch. Im Bezirk Kassel kommen auf jede Wasserleitung nur 15 Hydranten im Durchschnitt, dagegen auf jede vierte Wehr eine Maschinenleiter und in Pommern auf jede dritte Wehr. Wiesbaden hat bei 252 Wehren 468 Wasserleitungen und

für jede Wehr durchschnittlich 17 Leitern, während in Thüringen auf jede Wehr nur 2, im Reichslande 3 Leitern kommen.

Auch die Zahl und die Entschädigung der Unglücksfälle bieten Vergleichspunkte. Verhältnismäßig die meisten Unfälle finden wir in den Verbänden Ostpreußen, Pommern und Posen mit durchschnittlich 31 bis 37 in jeder Wehr, die wenigsten in Braunschweig mit 4 und in Kassel mit 2 in jeder Wehr. Die Entschädigungen betragen in den Verbänden Königreich Sachsen 500 M., Anhalt 483 M., und zwar im Durchschnitt für jeden Unfall, in den Verbänden Westpreußen 20 M. und Posen 33 M. Welche Opfer an Gesundheit und Leben der Feuerwehrdienst erfordert, beweist die große Anzahl von 14 832 Unfällen allein in den letzten sechs Jahren, wobei also durchschnittlich jährlich 2472 kräftige, gesunde Feuerwehrmänner getötet, verletzt oder erkrankt sind. Was will es dagegen bedeuten, wenn diese Unfälle aus den einzelnen Unterstützungskassen, die zum großen Teil aus den eigenen Beiträgen der Feuerwehren gebildet sind mit einer Summe von $2\frac{1}{3}$ Millionen Mark, also durchschnittlich mit 157 M. für jeden Unfall entschädigt sind. Wir sehen also, wieviel auch hier noch zu tun ist, besonders wenn wir bedenken, daß für so viele Unfälle der Feuerwehrmänner in Hilfeleistung bei Wassernot, bei Hauseinsturz, Eisenbahnunfällen und dergleichen meistens gar keine Entschädigung gewährt wird. Möge hier, wo die Unterstützungskassen unzulänglich sind, die Gesetzgebung des Reiches möglichst bald eingreifen durch ein allgemeines Unfallentschädigungs-Gesetz für Hilfeleistung bei Unglücksfällen.

Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz.

* Ohtigs. Zu den Kosten der Einrichtung des Löschzuges Broßhaus — Bau eines Geräteschuppens, Beschaffung von Löschgeräten und Ausrüstungsstücken — haben die nachgenannten Feuerversicherungs-Gesellschaften die angegebenen Zuschüsse bewilligt: Provinzial-Feuerversicherungsanstalt 500 M., Nachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft 250 M., Gothaer Feuerversicherungsgesellschaft 100 M., Gladbacher Feuerversicherungsgesellschaft 50 M., Westdeutsche Versicherungsbank 50 M., „Colonia“, Feuerversicherungsgesellschaft 25 M. Die Stadtverordnetenversammlung hat am 14. November unter dem Ausdruck des Dankes die Annahme der Zuwendungen beschlossen.

* * *

* Nadevormwald. Ein fieserhafter Streich ist der freiwilligen Feuerwehr zu Landwehr gespielt worden. Bisher noch nicht ermittelte Täter haben aus dem Feuerwehrschuppen den Korb zum Saugeschlauch, ein Strahlrohr und ein Zubringrohr entwendet, offenbar in der Absicht, die Tätigkeit der Wehr bei einem Brande lahmzulegen. Als nun die Wehr am Sonntagabend, 26. November, ausrücken wollte, um bei dem Brande eines Hauses in Wolfshövel einzugreifen, wurde das Bubenstück entdeckt. Zum Glück hatte die Wehr vor einigen Tagen ein neues Strahlrohr erhalten, so daß sie ohne Verspätung auf der Brandstelle eintraf. Leider war von dem Hause nichts mehr zu retten; es brannte bis auf den Grund nieder. Dagegen konnten die hart bedrohten Nachbarhäuser erfolgreich geschützt werden. Die gestohlenen Gegenstände sind inzwischen wieder in dem Schuppen niedergelegt worden. Es scheint demnach der Diebstahl mit dem Brande in auffallendem Zusammenhang zu stehen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

* * *

* Spiesen (Rheinl.). Von der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz wurde dem freiwilligen Feuerwehrkorps Spiesen zur Anschaffung von Feuerlöschgerätschaften eine einmalige Beihilfe von 200 M. bewilligt.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Warendorf. Am Abend des 28. Nov. fand im Lokale des Kameraden F. Leve die statutenmäßige Generalversammlung statt. In derselben wurde vom Kassierer Franz Bernhardt der Kassenbericht verlesen. Die Kasse schließt mit einem Bestand von 28 M. ab. Es wurde besonders hervorgehoben, daß dieses ein überraschendes Resultat sei, da im verflossenen Jahre größere Anschaffungen gemacht worden seien. Der Jahresbericht, vom

Schriftführer Heinrich Möller vorlesen, gibt Auskunft über die Tätigkeit der Wehr im verfloßenen Jahre. Die Wehr trat zweimal in Tätigkeit, und zwar am 16. Oktober bei dem Brande in Coerswinkel und am 2. November bei dem Brande Wiedeler in Warendorf. Leider hat die Wehr zwei Mitglieder durch den Tod verloren. Es sind dieses die Kameraden Schrader und Mezkes. Es traten aus bezw. wurden ausgeschlossen 11 Mitglieder. Dafür traten neu bei 7 Mitglieder. Die Wehr zählt jetzt 107 Mitglieder. Im letzten Jahre haben 7 Uebungen und eine Marmübung der gesamten Wehr und mehrere Uebungen der einzelnen Löschzüge stattgefunden. Vier Mitglieder erhielten vom Verband das Diplom für 25jährige Dienstzeit. Am 19. Juni d. J. wurde gelegentlich des ersten Stiftungsfestes der Fürchter Wehr der Kreisverbandstag abgehalten. Am 23. Oktober fand in Warendorf ein Technischer Feuerwehrtag statt. — Aus der dann getätigten Wahl ging der bisherige Vorstand unverändert hervor. Führer bezw. Stellvertreter wurden für die Kameraden Arenstrod, Gesse und Stuckmann, die zur Ordnungskompanie übergangen, die Kameraden Hannhorst und Kramer. Der dem Vorstande angehörende Ratsherr Leopold verbreitete sich dann in einer Ansprache über den großen Nutzen einer wohlorganisierten Wehr und dankte den Führern und dem Vorstande für ihre stattgehabte Arbeit. Nachdem dann noch der Chef der Wehr, Stadtbaumeister Berkmann, verschiedene geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Die Feuerwehrtabelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Rive brachte während der Versammlung verschiedene schöne Musikstücke zum Vortrag.

* * *

* Warendorf, 29. November. Gestern abend gegen 8½ Uhr ertönten plötzlich die Dampf sirenen, die Glocken und die Alarmhörner. In der Kühnischen Lederfabrik war Feuer ausgebrochen. Einige noch in der Fabrik anwesende Leute konnten das Feuer jedoch bald löschen, so daß die bald nach Ertönen des Signals eintreffende Feuerwehr, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, wieder abrücken konnte.

* * *

* Vielesfeld. In der vor kurzer Zeit stattgefundenen Sitzung der 5. Abteilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde der Vorstand neu gewählt. Der bisherige langjährige Hauptmann der Wehr, Herr Maurermeister Franke, nahm eine Wiederwahl nicht an, und wurde an dessen Stelle Herr Maurermeister Stahlmann zum Hauptmann und zum zweiten Hauptmann Herr Redeker gewählt. Herr Franke, welcher der Wehr 28 Jahre angehört, wurde zum Ehrenhauptmann ernannt.

* * *

* Hüllhorst. In hiesiger Gemeinde hat sich unter Hauptmann Göting eine freiwillige Feuerwehr gebildet, welcher bereits 30 Mitglieder beigetreten sind. Zu Ausrüstungsstücken sind 300 M. erforderlich, deren Beschaffung man durch die Hilfe der Eingewesenen von Hüllhorst, Ahlsen, Reineberg und Büttendorf erhofft.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

* Bülow. Das 40jährige Bestehen feierte am Sonntag, 27. November, die Bülower freiwillige Feuerwehr. Gleichzeitig blühte ihr Mitbegründer und Hauptmann, der Direktor des Vorschußvereins, Herr C. Herbst, auf eine 40jährige aktive Dienstzeit zurück. Die Wehr brachte ihm aus diesem Anlaß Samstagabend einen Fackelzug. Dieser bewegte sich zunächst nach der Wohnung des Ehrenkommandeurs und Mitbegründers, Rentier Engel, auf den ein dreimaliges Hoch ausgebracht wurde. Hierauf bewegte sich der Zug nach der Wohnung des Hauptmanns. Obersteiger Behrens hielt eine Ansprache, worauf Hauptmann Herbst mit Dankesworten erwiderte. Am Sonntagabend fand im Schützenhause ein Festkommers statt, an dem Bürgermeister Paschen als Vertreter der Stadt und mehrere Vertreter des Bürgerausschusses teilnahmen. Bürgermeister Paschen überreichte dem Hauptmann C. Herbst die ihm vom Großherzog verliehene silberne Verdienstmedaille nebst einem Glückwunschsreiben. Darauf hielt Kamerad Lübs eine Ansprache und übergab dem Hauptmann im Namen der Wehr als Ehrengeschenk ein wertvolles Bierseidel mit entsprechender Widmung. Die Kameraden Roß und Hauschildsen erhielten für 40jährige Mitgliedschaft und als Mitbegründer

je ein wertvolles Geschenk in Form eines schönen Spazierstodes, außerdem wurden sie zu Ehrenmitgliedern ernannt. Den Beschluß der Feier bildete am Sonntagabend ein Kränzchen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Stuttgart. Dem städtischen Branddirektor Bruno Jakob in Stuttgart wurde die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des portugiesischen Roten Kreuzes 2. Klasse erteilt.

* * *

* Rohrbach b. S. Die freiwillige Feuerwehr Rohrbach hat in ihren Löschgeräten einen wertvollen Zuwachs durch eine Magirusleiter erhalten. Heute nachmittag wurde in Anwesenheit des Herrn Bürgermeister Kaltschmitt, den Gemeinderatsmitgliedern, Herrn 1. Kommandanten Mener, mit den Chargierten und der Mannschaft der freiwilligen Feuerwehr durch den Kreisvertreter und 1. Kommandanten der Heidelberger Feuerwehr, Herrn Edel, die antliche Uebernahme einer 18 m hohen Leiter vorgenommen. Die auf das sorgfältigste ausgeführte Leiter ist für Pferdebespannung eingerichtet und mit 7 Sitzplätzen für die Bedienungsmannschaft versehen. Geliefert wurde das Gerät von den Vereinigten Feuerwehrgerätfabriken G. m. b. H. in Ulm a. D. und in der Fabrik C. D. Magirus in Ulm gebaut. Durch die vorgenommenen Belastungsproben je an der obersten Sprosse der ganz ausgezogenen und vollständig freistehenden Leiter in Normalstellung von 75 Proz. mit 250 kg und einer Vorwärtsneigung auf 60 Proz. mit 150 kg sowie durch horizontale und seitliche Neigungen wurde die große Tragfähigkeit und Stabilität dieses Gerätes bewiesen, durch Uebungen ist die große Manövrierfähigkeit bei einfacher Handhabung festgestellt worden. Zur Bedienung der Leiter sind nur vier Mann erforderlich. Eingehende Prüfungen in bezug auf Ausführung und verwendetes Material befriedigten vollständig, worauf die Leiter übernommen wurde. Mit der Inbetriebstellung dieser Magirusleiter wurde die Schlagfertigkeit der Wehr in anerkennenswerter Weise gefördert.

* * *

* Leipzig. Branddirektor Bandau konnte am 1. Dez. auf eine 25jährige Dienstzeit als Feuerwehr-offizier zurückblicken. Georg Bandau ist am 5. März 1848 zu Strehla a. d. Elbe geboren. Nach einer praktischen Ausbildung als Techniker im allgemeinen Maschinenbau und Dampfmaschinenbau im besonderen auf Montageplätzen usw. besuchte er die Königl. Gewerbeschule in Chemnitz und später das Großherzogliche Polytechnikum zu Karlsruhe. Nach bestandenen Fachexamen war er in den Jahren 1873 und 1874 als bauleitender Ingenieur für Kanal- und Wehrbau bei dem Bau der Wasserleitung von Chemnitz u. a. m. tätig. In den Jahren 1874 bis 1877 nahm Bandau Stellung bei der österreichischen Feuerlöschgerätfabrik W. Knaust in Wien und bei der Lausitzer Maschinenfabrik in Baugen, wo damals die Berliner Dampfspritzen gebaut wurden. Im September 1877 übernahm er die Oberleitung der Werkstätten der Spritzenfabrik G. A. Jand in Leipzig. Am 1. Dezember 1885 wurde er zum Brandinspektor und am 16. Juli 1889 zum Branddirektor der Berufsfeuerwehr Leipzigs gewählt. Seiner Militärpflicht genügte Bandau im Königl. Sächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 12, in dessen Reihen er auch an dem Feldzuge 1870/71 teilnahm und später als Leutnant des Beurlaubtenstandes geführt wurde. In seine Tätigkeit als Branddirektor fällt u. a. der durch die Vergrößerung der Stadt erforderlich gewordene Bau von vier Feuerwachen, die Einführung des Automobilbetriebes, der Umbau der gesamten Feuerelegraphien u. a. m. An dem Ehrentage des Jubilars brachte der Sängerkorps der Berufsfeuerwehr unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters in der Hauptwache ein Ständchen dar. Dann empfing der Jubilar im Mannschaftslokal der Hauptwache die Glückwünsche des Rats durch den Dezerenten des Feuerwehrwesens, Stadtrat Dr. Barthol, der ihm zugleich die Urkunde über die Verleihung des preussischen Erinnerungszeichens für Feuerwehr überreichte. Hierauf beglückwünschten ihn noch Brandinspektor Kästner namens der Feuerwehr und Brandmeister Müller im Namen der „Alten“. Von 123, die ihm am 16. Juli 1889 bei Uebernahme der Stelle als Brandinspektor treue Pflichterfüllung gelobten, seien noch 43 im Dienste, die sich freuen, den heutigen Ehrentag mit dem Jubilar begehen zu können. Der Jubilar dankte herz-

licht, und die Feier fand dann ihren Abschluß mit einem von ihm ausgebrachten dreifachen Hurra auf den König als den Protektor der sächsischen Feuerwehren, in das Offiziere und Mannschaften freudigen Gefühls einstimmten. — Der Leipziger Feuerwehrverband ließ durch seinen Vorsitzenden, Branddirektor Breitenborn, dem Jubilar in seiner Wohnung das Diplom zur Ehrenmitgliedschaft übermitteln, während der Ehrenvorsitzende und Kreisvertreter, Herr Horst Wolff, im Auftrage des Gesamtausschusses und der Hauptleute sämtlicher 50 Kompagnien und Fabrikfeuerwehren ein Gruppenbild der Chargierten überreichte. Im Auftrag der Frauen übergab Branddirektor Thomas der Gattin des Jubilars ein Bukett. Ebenso ließ die Fabrikfeuerwehr der Leipziger Wollkämmerei Blumen darreichen. Die freiwilligen Feuerwehren der Stadt Leipzig: Möckern, Stünz, Probstheida und Dölitz waren mit einem Geschenk vertreten, die Vorstände der Witwen- und Waisenkasse der Ratsdiener und Feuerwehrmannschaften mit einem Gruppenbild, die Vereinigung der Pensionäre von der Berufsfeuerwehr, ebenso wie Fabriken, Handwerksmeister, Freunde und Bekannte mit Blumen, unter denen besonders ein als Dampfspritze gedachtes Arrangement auffiel. Glückwünsche gingen telegraphisch und brieflich von nah und fern in Menge ein. Nichts störte die festlichen Stunden, was bei dem sprungbereiten Dienste der Feuerwehr besonderer Erwähnung bedarf.

* * *

* München. Am 9. November ist hier selbst Herr Dr. phil. Max Schroeder einem Gehirnschlag erlegen. Er hat sich auf dem Gebiete der Verbesserung des Feuerwehrwesens unter dem Pseudonym „Molitor“ große Verdienste erworben. Sein Hauptwerk ist das in den Wehrkreisen besonders geschätzte „Feuerschutz und Trug“, ein Handbuch für Berufs- und freiwillige Feuerwehren, sowie für Freunde unseres Feuerlösch- und Rettungswesens, welches in keiner Feuerwehr-Bibliothek fehlen sollte. Er war am 2. Mai 1860 als Sohn von Geheimrat Schroeder in Eiselen geboren und hatte in Berlin Naturwissenschaften studiert. Als Professor an einem Privatinstitut in München tätig, zog er sich, seit längerer Zeit leidend, ins Privatleben zurück, um sich seinen Studien, besonders auf dem Gebiete des Feuerschutzes und des Feuermeldewesens übernommen wurde. Mit der Indienststellung dieser Magirus schreibt, ein Mann ohne Furcht und Tadel, ein energischer, gerader und unbestechlicher Kritiker, der nur das Gute wollte, leider aber viel Zurücksetzung erlebte.

* * *

* Wien. Oberinspektor Hans Leischner der Wiener städtischen Feuerwehr ist in der Nacht zum 29. November plötzlich an Herzschlag gestorben. Leischner war am 20. Juni 1854 in Wehr in Oberösterreich geboren. Er absolvierte die Oberrealschule und die Genietadettenschule und wurde Offizier im Genieoffizierkorps. Er brachte es bis zum Oberleutnant und machte als solcher die bosnische Okkupation mit. Im Jahre 1881 schied er aus dem aktiven Dienst und wirkte zuerst als Ingenieur bei Eisenbahnbauten und dann ein Jahr als Ingenieur bei der Wienflußregulierung im Stadtbauamt. Am 7. November 1884 wurde er zum provisorischen Feuerwehrinspektor zweiter Klasse ernannt. 1893 erreichte er die neunte Rangklasse, und am 30. März 1905 wurde er Oberinspektor. Er hat sich große Verdienste bei Bränden und sonstigen Katastrophen erworben.

Waldbrandkatastrophen.

Das furchtbare Schauspiel der amerikanischen Waldbrände, das schon vor wenigen Wochen die Welt erschütterte, hat sich in den letzten Tagen an der kanadischen Grenze in noch schrecklicherer und verheerender Form wiederholt. Gegen tausend Tote sind zu beklagen, deren verkohlte Leichen zum größten Teil noch gesucht werden; viele tausend Personen sind obdachlos; sieben Ortschaften sind vollständig zerstört, acht andere zum Teil verbrannt. Ueber die Ursache und die Bedeutung dieser alljährlich sich wiederholenden Katastrophen äußert sich ein guter Kenner der Verhältnisse, Ingenieur Max Brünner, in einem Artikel der „Menschau“. Die furchtbare Macht des Feuers, die den Vereinigten Staaten jährlich 100 bis 200 Millionen Mark kostet, hat man erst in den letzten Jahren systematisch zu bekämpfen gesucht, freilich bisher ohne durchgreifenden Erfolg. Von dem Forstbureau des Ministers für Landwirtschaft sind Beobachtungsposten nach all den riesigen Wäldern entsandt worden, in denen man der Waldbrände gewärtig sein muß. Dadurch waren zuerst genaue Schätzungen der

Verluste möglich, die häufig viele, viele Millionen betragen. Außer diesen Schäden müssen aber auch noch die furchtbaren Folgen solcher Waldbrände berücksichtigt werden, die in der Vernichtung des jungen, noch nicht holzliefernden, aber für die Fortpflanzung eines Waldes so wichtigen Bestandes und in der Beschädigung des seiner Fruchtbarkeit beraubten Erdbodens liegen. Die Ursachen der Katastrophen liegen in einer ganzen Kette von Umständen: in nassen Sommern häuft sich das Brennmaterial an, das dann in einem trockenen Sommer wie Zunder in Flammen aufgeht. Der Leichtsinns der Arbeiter und Touristen, die funken-sprühenden Lokomotiven, unvorsichtige Schüsse, der Blitzstrahl können dann sofort einen Riesenbrand hervorrufen; daneben kommt auch Selbstentzündung sehr trockenen Holzes und Grasses vor. Der Feuertölpel rast dann mit einer Schnelligkeit vorwärts, die etwa 16 km in der Stunde beträgt und tagelang andauert. In dem furchtbaren Wettrennen um Tod und Leben, das Menschen und Tiere mit dem Feuer aufnehmen, werden sie nur allzu oft von dem gierigen Element besiegt und verschlungen. Die Eisenbahnzüge, die durch den in Flammen stehenden Wald rasen, suchen mit Ausbietung aller Kräfte der Lokomotive den Flammen zuvorzukommen. Aber nicht immer führt die wilde Jagd zur Rettung; die hölzernen Schienenschwellen, über die die Räder dahineilen, fangen an zu brennen, oder plötzlich sieht sich der Zug vor einer hölzernen Brücke, die schon vom Feuer ergriffen ist, in einem Flammenmeer oder stürzt in den Abgrund, wenn das schwelende Holz der Brücke nicht mehr hält. Am schlimmsten wütet solch ein Waldbrand in den Bergen; mit wachsender Windeseile wälzen sich die Flammenmassen bergauf, weil ja die Flamme immer nach oben schlägt. 30 m ragt die mächtige Feuerzunge oft über die Gipfel der Baumriesen, 60 m über dem Erdboden. Ein heulender Orkan eilt mit heißem Atem dem Flammenmeer voraus und bringt allen Lebewesen die entsetzliche Botschaft. Wer dann nicht Zuflucht findet in einem Fluß oder Teich, muß des Feuertodes sterben. In solch einem vom Feuer verwüsteten Gebiet trifft die Vernichtung nicht nur die ausgewachsenen Stämme und Anpflanzungen, sondern, wie man durch Experimente nachgewiesen hat, auch den Samen, der den Grundstock für einen künftigen Forst bilden könnte. Die Fortpflanzungskraft ist in diesen Brandgebieten auf viele Jahre hinaus zerstört. Die Waldbrandkatastrophen haben auch noch einen anderen enormen Schaden, und zwar für das Klima und die Volksgesundheit. Die entsetzlichen Hitzwellen, von denen die Vereinigten Staaten jetzt so oft heimgesucht werden, lassen sich durch die zunehmende Entwaldung Amerikas erklären, denn die Luft blüht dadurch an Feuchtigkeit ein. Ist doch jeder Wald gewissermaßen eine Sauerstofffabrik, und man schätzt, daß eine kräftige Eiche oder Pappel etwa 75 Liter Wasser täglich ausatmet. Die Anstrengungen der amerikanischen Regierung sind diesen enormen Schädigungen gegenüber bisher ziemlich minimal; die erlassenen Verordnungen werden wenig beachtet, und eine geregelte Forstwirtschaft ist nur zum kleinen Teil durchgeführt. Dennoch ist voranzusehen, daß die furchtbaren Waldbrände in der Union allmählich seltener werden, weil es jetzt weniger Wald gibt und man den Wert des Holzes, der in den letzten acht Jahren um volle 50 Prozent gestiegen ist, immer mehr schätzen lernt.

Von der Feuerwehrgeräte-Industrie.

Ueber die Firma Eugen Blasberg G. m. b. H., Düsseldorf, Feuerwehrgerätebau, Requisiten, Ausstattungsgegenstände und Uniformen, ist am 4. November der Konkurs verhängt worden. Aus Leserkreisen wird uns dazu geschrieben: So mußte es kommen! In den Kreisen der Feuerwehren und der Stadt- und Gemeindeverwaltungen dürfte nur vereinzelt bekannt sein, unter welcher ungünstigen Verhältnissen die Feuerwehrgeräte-Industrie seit langem arbeitet. Die Schwierigkeiten sind von Jahr zu Jahr größere geworden. Auf der einen Seite stehen die fortwährend steigenden Ansprüche, welche an die Fabrikate in bezug auf ihre Ausführung, Ausstattung und ihre Konstruktion gestellt werden, auf der anderen Seite sind die Preise infolge der schrankenlosen Konkurrenz in einer Weise gedrückt, daß auch sehr leistungsfähige Firmen ihre Rechnung oft nicht finden können. Jedenfalls aber steht der Verdienst nirgends im richtigen Verhältnis zu den großen Anstrengungen der Branche und zu der Verantwortung, welche auf den Fabrikanten der Lösch- und Rettungsbranche lasten. Die vorliegenden Schwierigkeiten werden noch verschärft durch die zahlreichen amtlichen Spezialvorschriften über die Ausführung der einzelnen Geräte, Vorschriften,

die in den verschiedensten Provinzen und Ländern immer wieder verschieden sind. Auch die vielen Ausstellungen anlässlich von Bezirks-, Kreis- und Provinzial-Feuerwehrtagen, deren Besichtigung den in Betracht kommenden Firmen meist zur Pflicht gemacht wird, erhöhen die schon ohnedies auf der Branche ruhenden hohen Spesen, welche hauptsächlich dadurch entstehen, daß sich die einzelnen Geschäfte sehr langsam abwickeln, bezw. erst jahrelange Verhandlungen und die Vorlage vieler kostspieliger Projekte notwendig machen.

Unter diesen Verhältnissen mußte es auffallen, daß die Firma Eugen Blasberg G. m. b. H., Düsseldorf die Fabrikation von Feuerwehrartikeln aufgenommen hat, ohne auf diesem Gebiete irgendwelche Erfahrungen zu besitzen. Die Firma hat sich nicht etwa damit begnügt, einzelne Artikel, die in ihr früheres Fach einschlagen mochten, aufzunehmen, sie hat gleich von Anfang an erklärt, daß sie den Bau sämtlicher Klein- und Großgeräte für Feuerwehren, wie mechanische Leitern, Feuerspritzen, Dampfsprizen, Feuerwehrautomobile usw. betreibt.

Ein vor kurzem herausgegebener Katalog der Firma, welcher in einem Teil der Fachpresse lobend besprochen wurde, ist inhaltlich den bestehenden Konkurrenzlisten in der Hauptsache kurzerhand entnommen, wie auch die bisher gefertigten Fabrikate skrupellose Nachahmungen von Konkurrenzfabrikaten darstellen Ihre ganze Leistung bestand darin, daß die Firma überall „unterm Preis“, d. h. ohne Rücksicht auf die Selbstkosten alles mögliche angeboten und verkauft hat. Wie die Lieferungen ausfielen, soll ganz dahingestellt bleiben. Jedenfalls war die Konkurrenz meist sprachlos über die Preise, die ihr als von der genannten Firma ausgehend vorgehalten wurden. Die Firma hat damit die Grundlage eines jeden geordneten Geschäftsbetriebes, nämlich die Kalkulation, vollständig mißachtet.

Die Folgen dieser Handlungsweise sind nunmehr eingetreten: Die Firma mußte am 4. November ihren Konkurs erklären und ist bereits bekannt geworden, daß die Gläubiger große Verluste erleiden. Abgesehen davon, daß die Firma sich auf ein Gebiet begeben hat, in welchem ihr die nötigen Erfahrungen fehlten, ist es doch vom Standpunkt der realen Geschäftspraxis geradezu verwerflich, wenn eine Firma ohne jede richtige Kalkulation unter den Selbstkosten anbietet. Dadurch schädigt sie nicht nur sämtliche realen Konkurrenten, sondern in erster Linie ihre Lieferanten, die schwer Geld verlieren.

Inwieweit die Gründer der Firma Blasberg dadurch selbst zu Schaden kommen, ist nicht aufgeklärt. Es handelt sich um eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, welche angeblich, d. h. laut Briefkopf, über ein Stammkapital von 300 000 Mark verfügte. Der genannte Betrag ist auf eine etwas eigentümliche Weise zustande gekommen. Es sind nicht weniger als 291 194,67 M. als Sacheinlage vom Vorbesitzer eingebracht, nämlich: Werkzeuge 9028,07 M., Eisenbahnananschluß 15 000 M. (!), Holzvorräte 101 841,70 M., halbfertige Waren 33 193,31 M., Materialvorräte 12 127,59 M., Diverses 4 M., Betrag für die Miete der Fabrik mit Maschinen auf die Dauer von zehn Jahren 120 000 M. (!), zusammen 291 194,67 M. Abgesehen davon, daß ein Betriebskapital fehlte und die Einlagen für Werkzeug, Waren und Vorräte usw. sehr hoch erscheinen, muß die Position von 15 000 M. für Eisenbahnananschluß, noch mehr aber die Position von 120 000 M. für „Miete der Fabrik mit Maschinen auf die Dauer von zehn Jahren“ beanstandet werden. Jedenfalls wird der Lieferant, der mit einer G. m. b. H. arbeitet, die laut Briefkopf ein Stammkapital von 300 000 M. angibt, annehmen, daß in dem genannten Betrag positive Werte enthalten sind. Dies kann mindestens von den oben angeführten 120 000 M. nicht gesagt werden.

Während diese Art der Gründung in erster Linie die geschädigten Lieferanten interessiert, ist die oben geschilderte Geschäftspraxis mehr von allgemeinem Interesse, weil der Fall typisch ist und zeigt, in welcher empfindlicher Weise das reelle Geschäft geschädigt wird, wenn ein Geschäft ohne Sachkenntnis angefangen und betrieben wird, wenn insbesondere mit Preisen operiert wird, die für die ganze Branche ruinös sind und wenn schließlich unlauterer Wettbewerb betrieben wird, indem man die Konkurrenzkatologe mehr oder weniger abschreibt.

Einem solchen Geschäftsgebahren gegenüber kommt die reelle Geschäftswelt noch in Verdacht, zu hohe Preise zu fordern, und tritt nicht immer so prompt wie diesmal die Katastrophe ein, die beweist, daß nicht der Teuere zu teuer, sondern der Billige zu billig offeriert hat.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Die gepändete Spritze.] Ein hübsches Stücklein aus der Verwaltung erzählt eine Zuschrift an den „Vorwärts“, welche die „Köln. Ztg.“ in Nr. 1278 wiedergibt: Als ich vor einiger Zeit durch ein thüringisches Dörfchen radelte, bemerkte ich einen Menschenauflauf vor dem Spritzenhause, worin offenbar der Gerichtsvollzieher seines klebenden Amtes waltete. Ich sprang ab und mischte mich unter die Menge. Was mir dann ein freundlicher Ortschöffe erzählte, sei mitgeteilt: „Im Mai dieses Jahres,“ ließ er sich vernehmen, „haben wir in einer Nacht am südlichen Himmel einen Feuerschein, der immer mächtiger wurde. Wir zogen deshalb die Spritze aus dem Spritzenhause, spannten sechs kräftige Pferde davor und jagten los. Hinter der Spritze folgten auf vierspännigen Wagen sämtliche Mannschaften unserer freiwilligen Feuerwehr. Wir halfen in dem Städtchen Zippelstedt, das vom Feuer arg bedroht war, 18 Stunden löschen und fuhren dann, krumm und lahm, aber fröhlichen Herzens, heimwärts. — Viele Wochen später bekommt unser Ortschulze ein Schreiben, das mit dem Siegel des Magistrats jenes Städtchens geschlossen ist. Na, denkt er, jede gute Tat belohnt sich zwar selbst; jedenfalls aber wollte es sich der Zippelstedter Magistrat nicht nehmen lassen, unserer wackeren Feuerwehr noch ausdrücklich zu danken. Unser Ortschulze hatte sich jedoch falsche Hoffnungen gemacht. Das Schreiben enthielt in dünnen Worten die Aufforderung, für das zum Löschen aus der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser, und zwar 800 cbm zu 14 Pf. = 112 M., binnen acht Tagen bei Vermeidung weiterer Maßnahmen an die Zippelstedter Stadtkasse zu zahlen. Unsere Wut können Sie sich denken! Es kostete unseren Gemeindefschreiber viel Ueberwindung, den wohlwollenden Zippelstedter Magistrat in einem höflichen Gesuche um Erlaß des Wasserzinses anzugehen. Eine Antwort darauf bekamen wir nicht; dagegen erschien heute der Gerichtsvollzieher und pfändete im Auftrage des Zippelstedter Magistrats unsere Spritze!“ — „Was werden Sie nun tun?“ fragte ich. „Wir werden wohl oder übel zahlen müssen, denn der Exekutor jagte ganz höhnisch, wenn es in unserem Dorfe brennte, dürften wir die Spritze nicht benutzen, sonst machten wir uns des Pfandbruchs schuldig!“ — Die Geschichte erscheint kaum glaublich, der Name des Ortes Zippelstedt ist fingiert; es wäre viel richtiger gewesen, wenn der Ortsname richtig benannt worden wäre, damit, wenn die „Zippelstädter“, wie der Anschein erweckt wird, sich bei der Zahlung beruhigen wollten, der betreffende Landes- oder Provinzialverband gegen dieses unerhörte Vorgehen der Nachbargemeinde einschreiten könnte. Vielleicht ist das Erzählchen aber erfunden oder doch erheblich aufgeschönt.

* [Ein Brandinspektor und vier Feuerwehrleute verletzt.] Von einem Großfeuer in Charlottenburg berichtet die Berliner „Post“ vom 2. Dezember. Ein gewaltiger Dachstuhlbrand wütete in der letzten Nacht in der Windscheidstraße 20 am Stuttgarter Platz zu Charlottenburg und beschäftigte die Feuerwehr fast fünf Stunden lang. Das Feuer wurde vermutlich durch Arbeiter verursacht, die gestern nachmittag mit Rohrarbeiten auf dem Dach beschäftigt waren. Als die Gefahr von einem gegenüberliegenden Hause gegen 10 Uhr abends bemerkt wurde, schlugen aus dem Dachgeschoß schon an verschiedenen Stellen Flammen, vermischt mit Rauch, hervor. Auf mehrfachen Alarm rückte bald die gesamte Charlottenburger Feuerwehr unter Führung des Branddirektors Bahrdt an. Da das Feuer bereits den ganzen mittleren Teil vom Dachstuhl des Vorderhauses ergriffen hatte, ließ der Branddirektor sofort zwei Dampfsprizen in Tätigkeit treten. Der Löschangriff erfolgte von der Windscheidstraße und vom Stuttgarter Platz aus. Als eine Abteilung die eiserne Bodentür an der Windscheidstraße gewaltsam öffnete, bildete sich im Bodenraum eine scharfe Strohflamme, die bis zu der Bodentür am Stuttgarter Platz durchschlug, wo eine andere Löschabteilung Posto gefaßt hatte. Die Strohflamme traf den Brandinspektor v. Leupoldt, zwei Oberfeuerleute und zwei Feuerwehrmänner, die sämtlich Verletzungen im Gesicht erlitten. Die Ablösung der Flammen erfolgte mit sechs Schlauchleitungen. Da auch über eine mechanische Leiter wirksam gegen das verheerende Element vorgegangen werden konnte, so blieb das Feuer auf den Dachstuhl des Vorderhauses beschränkt. Gegen Mitternacht war die Gefahr beseitigt, doch zogen sich die Aufräumarbeiten bis 3 Uhr morgens hin.



Die leistungsfähigste Firma!
Vereinigte
Feuerwehrgeräte-Fabriken
 G.m.b.H.
Ulm a/D.

Sämtliche Artikel für Feuerwehren
 Spezialität:
Feuer- und Rettungsleitern aller Art.

Ueber **5000** mech. Leitern nach allen Erdteilen geliefert.
 Neuer reichhaltiger Haupt-Katalog steht Interessenten gerne zur Verfügung.

Der Firma gehören an:
 C.D. Magirus, Ulm a.D.
 Justus Christ Braun, A.G.
 Nürnberg.
 Gustav Ewald, Cüstrin N.
 J.G. Lieb, Biberach, a.d.R.

1575

Ausführung geschieht nach Sozietäts-Vorschrift. Referenzen stehen zu Diensten.



E. C. Flader, Jöhstadt in Sa.
 Gegr. 1860. Spezialfabrik für Feuerlöschgeräte, als Gegr. 1860.
 Dampf-, Motor- u. Gasspritzen für Pferdezug u. Automobilbetrieb,
 Drehleitern, mechanische Schiebeleitern, D. R. G. M.,
 Mannschafts- und Gerätewagen, Schlauchwagen,
 Feuerwehr-Ausrüstungen, Armaturen, Schläuche.

1569

Steiner & Keller, Uniformfabrik
 Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878.
 Spezialabteilung:
 Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.
 Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.
 Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und
 Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.
 Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.
 Rheinische Vorschrift. Westfälische Vorschrift.

1447

THEATERSTÜCKE

für Feuerwehren in reichster Auswahl.
 Preislisten gratis und franko. Ansichtsbestellungen mit Vereinsstempel versehen!
 PH. L. JUNG, Feuerwehrbuchhdlg., München 7

1652

Neu! Frauenknecht, Feuerschutz i. d. Landwirtschaft 30 Pf. inkl. Porto 35 Pf., Nachn. 60 Pf., Rennert das Feuerlöschwesen, Rechte u. Pflichten der freiw. Feuerwehren in Preussen. Gesetze, Ministerialerlasse, Verfüg., Musterstat. etc. II. Auflage. 3 Mk. bei Vorhereins., 3,45 Mk. bei Nachn. **Georg Gradenzwits,** Feuerwehr-Buchhdlg., **Berlin NW. 5,** Stendalerstrasse 12. Besonders empfehle: **Der Vereinsredner für Feuerwehren,** enthält. 72 Reden, Mk. 1.20, m. Porto Mk. 1.25, Nachn. Mk. 1.50.

1649

Buchdruckerei Fr. Staats
 Barmen, Altermarkt 21—31
 — Fernsprecher Nr. 145* —

Akzidenz-Druckerei
 Geschmackvolle und saubere Anfertigung von Drucksachen aller Art.

FEUER-
 Lösch-Einrichtungen.
 Kompl. Ausstattung für Feuerwehren.



C. Thorn, Elberfeld
 Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln
 empfiehlt in solider und sauberer Ausführung
 sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile, Leinen, Karabinerhaken, Laternen, Fackeln, Hakenleitern, Schiebeleitern, Dachleitern, Schlauchhaspel und Gerätewagen in verschiedenster Ausführung, Rauchschutz- und Rettungsgeräte.
 Hakenleitern mit hohlem Haken aus Mannesmann-Stahlrohr
 ungemein leichtes Gewicht.
 Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.
 — Man verlange Preislisten. —

1413

Reinecken & Lohmann
 Unna-Königsb. Westf.
 Eisenkonstruktionen
 Feuerwehrsteigertürme
 Gerätehäuser
 Schlauchrockentürme
 Schlauchwaschmaschinen.



AUG. HÖNIG G.m.b.H.
KÖLN-NIPPES
 Feuerlöschgeräte-Armaturen-Fabrik.
 Geschäftsgründung 1832.

1645

Zigarren

leicht, mild u. wohlbekömmlich; hergestellt aus den edelsten, rein überseeischen Tabaken, empfehle ich zu nachstehenden billigen Preisen gegen vorherige Kassa oder Nachnahme:

Astra	100 St. netto M. 10,—
Kronprinz	100 St. netto M. 7,50
Kaiser Wilhelm II	
1851	100 St. netto M. 6,75
Pflanze	100 St. netto M. 6,—
Zeppelin	100 St. netto M. 5,—

Theodor Oppermann
 Minden i. Westf., Scharnstr. 11.